

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

5. Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur

Kulturförderung in Zeiten knapper Kassen

Ein Dialog mit Vorträgen und Diskussionen
Sowie Workshops zur Arbeit und Wirkung
von Förder- und Freundeskreisen

21. Januar 2011

Landesvertretung Baden-Württemberg, Berlin

In Kooperation mit

KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER



Baden-Württemberg

bundesverband
der fördervereine
deutscher
museen für
bildende kunst



„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Die Initiatorin: AG Freundeskreise der Stiftung Zukunft Berlin

Die AG Freundeskreise wirbt mit ihren Symposien für die Stärkung und Hervorhebung von Kulturförderung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und will Themen zur Verbesserung der Arbeit von Förderkreisen voranbringen.

Die Stiftung Zukunft Berlin ist eine neue Form bürgerschaftlicher Arbeit: sie motiviert und aktiviert Persönlichkeiten und Institutionen mit dem Ziel, gemeinsam Ideen und Positionen zu entwickeln. Daraus entsteht Mitverantwortung der Bürger. Öffentliche Angelegenheiten werden nicht allein der Politik überlassen. Strategisches Ziel sind bessere Entscheidungen für die Zukunft Berlins.

Das Thema des 5. Symposiums am 21. Januar 2011 in Berlin

Die Auswirkungen der globalen Finanzkrise auf die Kulturetats der Kommunen werden 2011 u. a. durch die Reduzierung der Einnahmen aus der Gewerbesteuer spürbar. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Arbeit von Förder- und Freundeskreisen eine stärkere Bedeutung, ohne die Verantwortung und Zuständigkeit der Politik zu schmälern.



Die Veranstaltung setzte sich im ersten Teil in Reden und Diskussionen allgemein mit der Rolle von zivilgesellschaftlichem Engagement auseinander.

Bei Workshops im zweiten Teil des Symposiums konnten wieder Fragestellungen für die praktische Arbeit von Förder- und Freundeskreisen erörtert sowie Lösungsansätze mit Fachreferenten und Repräsentanten aus Förder- und Freundeskreisen diskutiert werden. Auch eine „Lounge der jungen Freundeskreise“ vermittelte wieder Ideen für die „Einbeziehung der Jungen“ und die weitere Vernetzung von Förder- und Freundeskreisen.

Download: Programm des 5. Symposiums <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=939>



Der Konferenzort

Erstmals fand das Symposium in Kooperation mit einer Landesvertretung statt: 2011 war Baden-Württemberg Gastgeber dieser bundesweit einzigartigen Veranstaltung. Ziel ist es, in Zukunft in Zusatzformaten auch über die Arbeit der Förder- und Freundeskreise eines für das jeweilige Symposium ausgewählten Bundeslandes zu informieren und sich über Best Practice Formate auszutauschen.

Zur Landesvertretung Baden-Württemberg: Im Botschaftsviertel am Berliner Tiergarten, nur wenige Minuten entfernt von Bundestag, schuf Architekt Dietrich Bangert das Gebäude mit dem Anspruch, an die Traditionen des Landes Baden-Württemberg anzuknüpfen. Die Vertretung ist die Schnittstelle zwischen der Arbeit der Landesregierung in Stuttgart und den politischen Aktivitäten in der Bundeshauptstadt Berlin. Zudem pflegt die Vertretung Kontakte zu den ausländischen Botschaften, die für ein exportorientiertes Land wie Baden-Württemberg von besonderer Bedeutung sind.

„Wie man sich Freunde schafft...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.



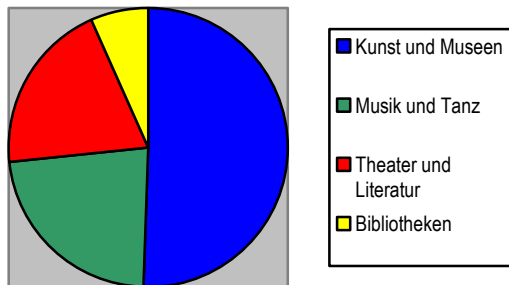
Die Teilnehmer

Die über 150 Teilnehmer des Symposiums setzten sich zusammen aus Mitgliedern von Förder- und Freundeskreisen nahezu aller Bundesländer sowie Repräsentanten von bundesdeutschen Kulturinstitutionen. Dabei wurde die hohe Diversität der Teilnehmer als Vorteil gewertet.

Die Auswertung der nach Sparten der jeweiligen Institutionen farblich gekennzeichneten Teilnehmer ergab folgendes Ergebnis:

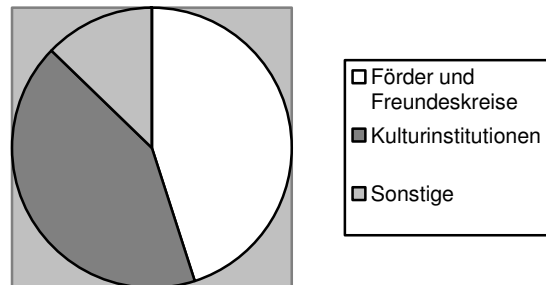
Sparten

(blau = 52; grün = 24; rot = 21; gelb = 7)



Teilnehmer

(Freundeskreise=49; Institutionen=63; Sonstige=25)



Fazit: Was können Förder- und Freundeskreise tun?

von Tagesmoderator Jörg Stüdemann, Kämmerer und Kulturdezernent der Stadt Dortmund sowie Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

- Die Förder- und Freundeskreise haben eine Mission: Die Begeisterung und die Liebe für Kunst und Kultur haben die Mitglieder zusammen gebracht. Sie widmen ihre Zeit der Begegnung mit Kultureinrichtungen und Künsten und unterstützen diese.



Längst hat sich diese Konvention ausgedehnt:

- die Unterstützung weitet sich zur Schutzfunktion in politischen Konflikten,
- aus gutbürgerlicher Kunstbegeisterung ist bürgerschaftlicher Gemeinsinn in neuer Verantwortungsethik für das städtische Kulturleben geworden. Insofern werden Vermittlungs-, Werbe-, Marketing-, Finanzierungs- und Entwicklungsprojekte für Kultureinrichtungen mit gestaltet oder übernommen.
- Freundes- und Förderkreise agieren komplementär, nicht substituierend zu öffentlicher Kulturpolitik oder Kulturfinanzierung.

Ihre Mission:

- das vorgelebte Bekenntnis zu einem vitalen und vielgestaltigen Kulturleben in der Stadt als Citizen in einer neuen Bürgergesellschaft. Die Vision dieser zeitgenössischen Zivilgesellschaft in der Stadt kennt den kommunaristischen Programmruf nach Deregulierung nicht mehr, sie propagiert selbstbewusste Partnerschaft in den Netzwerken des städtischen Kulturlebens, will aktivieren. Ihre Perspektive ist vielleicht der Contract Culturel für die Stadt oder spröder: eine „Cultural Governance-Erklärung“ als verbindliches Leitdokument für die Stadtkultur.

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

- Und der Handlungsdruck wächst, wie **Olaf Zimmermann** in seiner tour d'raison durch die Auswirkungen der Finanzkrise in Städten und Gemeinden aufgezeigt hat. Die Situation der Gemeindefinanzen und die Demographie üben Druck auf das städtische Kulturleben aus. Hier können Fördervereine und Freundeskreise als Schutzschild, Partner, Vermittler, Rekrutierungsbasis für Publikum helfend wirken, sofern sie aktuelle kulturpolitische Themen selbstständig aufnehmen und sich nicht zum Lückenbüsser einer ausbleibenden öffentlichen Unterstützung degradieren lassen. Der Tag der kulturellen Vielfalt könnte am 21. Mai 2011 gemeinsam mit dem Deutschen Kulturrat zu einem Tag für die kulturelle Vielfalt ausgerufen werden.
- Zur Weiterentwicklung des zivilgesellschaftlichen Engagements gaben **Frank Trümper** und **Wolfgang Branoner** entscheidende Anregungen:
Nach einem beeindruckenden Überblick zu kulturorientierten Initiativen der Bürgerschaft in den Städten Hamburg, Stuttgart, Berlin u.a. plädierte Frank Trümper für die Beachtung des Pluralitätsgebots in der Diskussion. Kulturformate, Motivationslagen und soziale Herkunft der „Bürgerinnen und Bürger“ in Förder- und Freundeskreisen sind heterogen, ihr Wunsch aber nach Aktivität, nach Miteinander, individueller Ansprache und Vernetzung sind groß. In starken Netzwerken, auch in guter Komplementarität mit Politik und Verwaltung, durchaus in Opposition zu den Sphären von Wirtschaft und Beruf, suchen die Akteure nach Möglichkeiten, Aufmerksamkeit zu erhalten, Eigensinn zu üben, die Stadt zuletzt mit zu gestalten. Man will „Bürger“ sein im besten Sinne.
- Für Wolfgang Branoner stand die Frage nach der Zukunft des Gemeinwesens im Vordergrund und die Befreiung der Bürgerschaft aus der staatlichen Bevormundung. Mit der „Stiftung Zukunft Berlin“ wurde uns ein Dialogforum vorgestellt, das als Katalysator über ein kulturelles und politisches Themenmanagement in die Stadt hineinwirkt, um sektorale Veränderungen herbeizuführen. Unter dem Diktum „Wir wollen bewegen!“ nimmt die Stiftung ihre Aufgaben wahr. Sie gibt Anstöße, obwohl sie oft auf Ignoranz in Politik und Verwaltung trifft. Unabhängigkeit und Geschwindigkeit artikulationsfähiger Bürgerinnen und Bürger können zum „Ärgernis“ werden, also wirklich Anstoß erregen.
- Die anschließende **Diskussion mit Dieter Buroch, Stephan Balzer, Dr. Nümann und Jörg Stüdemann**, anregend moderiert von **Nele Hertling**, angereichert mit vielen Praxisbeispielen beleuchtete Status und Beiträge der Förder- und Freundeskreise in der Stadtkultur.
Die Idee der Bürgergesellschaft, allerdings mit Akzentuierungen – wie der Disput über die adäquate Förderung des freien Kunstbereiches zeigte – einte die Runde.
Interessant war das Vorbild der erfolgreichen Hamburger Kunsthallenfreunde, die altersdifferenzierte Subkommunikationen installiert haben. Bemerkenswert ebenfalls der politische Schulterschluss der Hamburger Freundeskreise unter dem Schlachtruf „Flagge zeigen in der Stadt“ zur notwendigen Korrektur einer fehllaufenden, teils selbsterstörerischen städtischen Kulturpolitik. Wirkungsmächtiger sein zu können als ein Fanclub des Museums vitalisiert offenbar, verschafft Öffentlichkeit und führt zur erforderlichen Neujustierung der Kulturpolitik – durchaus im Dialog mit ihr. Doch selbst im Konflikt gilt es, das Zusammenspiel zwischen zivilgesellschaftlichem Einsatz, repräsentativer Demokratie und Verwaltung aufrecht zu erhalten.
Peter Buroch unterstrich den Wert einer unmittelbaren, sympathie- und unterstützungsfördernden Begegnung von KünstlerInnen und Freundeskreisen – eine Perspektive, die ähnlich für Stephan Balzer bedeutsam war. Für beide haben Freundeskreise primär eine kommunikative und Lobbyfunktion, zudem Vermittlungsaufgaben, während die Finanzakquise in den Hintergrund tritt. Im Kontrast dazu schilderte Dr. Nümann, dass in Hamburg Freundes- und Förderkreise maßgeblich in den Museen Ausstellungen, Ankäufe, Werbeetats kofinanzieren – die Mittelakquise ist existenziell wichtig für die Institute.
Zum Streitfall entwickelte sich die Frage nach einer sachgerechten Kulturpolitik und einer möglichen oder nötigen Unterstützung der freien Kunst- und Kulturbereiche durch Förderkreise. Warb Balzer mit sozialdarwinistischem Augenzwinkern für die Eigeninitiative der Künstler, unterstützt von Dr. Nümann, so forderten Nele Hertling, Buroch und Stüdemann als gute Etatisten die aktive Wegbegleitung durch die

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

- öffentliche Hand und die Bürgergesellschaft – das erste allerdings in neuen Förderformaten. Das Vertrauen in mäzenatische Traditionen und das Postulat nach politischen Programmen trafen ungebremst aufeinander und demonstrieren so, wie hilfreich die Perspektive der Bürgergesellschaft zur Zukunftsbewältigung sein kann.

Programmablauf und Präsentationen

I. Statements



Motivierung und Ausbildung von aktiven Bürgern

Frank Trümper, Geschäftsführer der Baden-Badener Unternehmerratsgespräche, ehemaliger Geschäftsführer Common Purpose Deutschland

Nach allen Studien und Statistiken die es bundesweit gibt (...), können wir in Deutschland mit dem bürgerschaftlichen Engagement sehr zufrieden sein – quantitativ wie qualitativ. Selbst das Engagement der Bürger für Kultur ist beeindruckend – für einige sogar beängstigend.

Ja, vielleicht gilt es, wenn überhaupt, uns allein darin auszubilden: In der Fähigkeit zu mehr Aufmerksamkeit und mehr Eigensinn.

Download Statement Trümper: <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>



Bürger übernehmen Verantwortung für Themen von strategischer Bedeutung

Senator a.D. Wolfgang Branoner, Stiftung Zukunft Berlin

Die Stiftung Zukunft Berlin versucht, nicht von den Menschen her, sondern von den Themen her Menschen zu bewegen, mitzumachen und zu sagen: „Was hast Du davon und was haben wir davon?“. Das ist eine Win-Win-Situation, natürlich müssen Sie jemanden motivieren, aus seiner Ecke rauszukommen, um sich zu engagieren, um Vorbild zu zeigen, um Nachahmer zu fördern und zu fordern. Diese Zeit, der Aufbau einer solchen bürgerschaftlichen Gemeinschaft, dieses ist gekommen.

Download Statement Branoner: <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=939>

II. Vortrag



Privates Engagement für die Kultur – Initiierung und Möglichkeiten

Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats

Die Menschen vor Ort an die Kultureinrichtungen zu binden, als Mitstreiter, als Lobbyisten für die Kultureinrichtungen anzutreten, ist aus meiner Sicht eine der wirklichen Zukunftsaufgaben für Fördervereine. Es bedeutet, dass sich die Fördervereine nicht nur als finanzielle Unterstützer der Einrichtungen, sondern auch als Partner und Paten, als Beschützer verstehen. Der Förderverein, der sich so versteht, ist nicht nur ein Honorationen-Club der gut betuchten Bildungsbürger.

Download Vortrag Zimmermann <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>

„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

III. Diskussion



Was können Förder- und Freundeskreise tun?

Moderation: Nele Hertling, Vizepräsidentin Akademie der Künste, Berlin

Teilnehmer:

- Dr. Ekkehard Nümann, Präsident des Bundesverbands der Fördervereine deutscher Museen der bildenden Kunst e.V.
- Stephan Balzer, Sprecher der AG Freundeskreise der Stiftung Zukunft Berlin, Vorstandsvorsitzender der Freunde der Schaubühne am Lehniner Platz e.V.
- Stadtdirektor Jörg Stüdemann
- Dieter Buroch, Intendant Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt am Main

Freundeskreise sind nicht nur in Finanzkrisen notwendig. Freundeskreise sind ein notwendiges Zeichen für die Beziehung zwischen Publikum und einer Kultureinrichtung und sind immer notwendig – auch wenn Geld da ist.. (Nele Hertling).

Es geht für die Institutionen darum in intensiven Gesprächen die Kompetenzen der Freundeskreise abzugreifen. Es geht also um Rückkopplung und Feedback.. (Stephan Balzer)

Die Freundeskreise in Hamburg haben mehr Mitglieder als jede politische Partei. (Dr. Ekkehard Nümann)

Gerade bei der nicht institutionalisierten Kunst müssen wir Wege finden, wie wir sie stützen können. Ich finde sehr gut, dass in Freundeskreisen über so etwas nachgedacht wird. (Dieter Buroch)

Download: Mitschnitt (Audio) <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>

Workshops

Workshop 1 – Freundeskreise zwischen Mission und Ökonomie

Strategiefindung und strategische Durchführung der Freundeskreis-Mission:
„Wer sind wir“?, „Wo wollen wir hin“?, „Wie kommen wir dahin?“

- Susanne Schödel, Geschäftsführerin Susan G. KOMEN e.V., Frankfurt/Main
- Jan-Henning Wille, Non Profit Experte, Booz & Company GmbH
- Annette Welling, Kulturkreis der Deutschen Wirtschaft im BDI e.V. (Moderation)



Ergebnisse:

Der Workshop hatte zum Ziel, den Blick zu weiten auf den Wohlfahrtssektor, um am Beispiel der Brustkrebsorganisation Komen Deutschland e.V. die Bedeutung von Non-Profit Beratung für Freundes-, Förderkreise und Vereine zu erläutern. Im Ergebnis stand fest:

- Beratung kann helfen bei der Strukturierung der vielen Ideen, die ein Verein hat: Oft sind die Voraussetzungen da, aber die Strategie fehlt für die koordinierte Umsetzung.
- Strategieberatung kostet viel Zeit und alle Beteiligten müssen mitgenommen werden, sonst verpufft das Vorhaben.

„Wie man sich Freunde schafft...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

- Der Verein braucht ein internes Projektteam, was Auskunft gibt und in den intensiven Dialog mit der Beratungsfirma tritt.
- Die Beratungsfirma hilft dabei Ziele zu setzen, einen strukturierten Wachstumsplan und einen Zeitplan für die Evaluation zu erstellen.

Präsentation: Booz & Company <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>

Workshop 2 – Alternative Rechtsformen

Welche alternativen Formen zum Verein gibt es für gemeinnützige Organisationen (Stiftung, gGmbH etc.), die die Arbeit optimaler stützen?

- Dipl.-Finanzwirt Friedhelm Klinkertz, Rechtsanwalt, Steuerberater, RAUE LLP
- Carl Grouwet, Kaufmännischer Direktor, Vorstand Stiftung museum kunst palast, Düsseldorf



Präsentationen: Carl Grouwet und Friedhelm Klinkertz <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>

Ergebnisse:

- Der Förderverein im Kuratorium der institutionellen Stiftung ist stets der Vertreter des Publikums.
- Eine Stiftung hat stets die Möglichkeit eine Service-Gesellschaft zu gründen (wie z.B. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten)
- Eine Stiftung darf auch die Fördermittel anderer Stiftungen einwerben.
- Die Rolle der Stiftungsaufsichtsbehörde kann Fluch und Segen zugleich sein.
- Die Form der Stiftung passt bei den Kulturinstitutionen eher zu Museen als zu Theater- und Orchesterinstitutionen. Das resultiert aus der Ewigkeitsgarantie.
- Die Form der Stiftung kann durchaus auch zu kleinen Institutionen und Vereinen passen.
- Eine Stiftung muss in der Lage sein, nachhaltig ihren Stiftungszweck zu erfüllen.
- Eine Stiftung ist erbschaftssteuerbefreit und damit unter steuerlichen Aspekten attraktiv.
- Ein Verein muss die Summen über die er verfügt innerhalb eines Jahres ausgeben, eine Stiftung kann überflüssiges Geld in den Vermögensstock schieben. Nach dem Grundsatz des Vermögenserhaltes kann das Vermögen dann aber nicht mehr entnommen werden. Im Fall einer Stiftungsgründung kann der Verein sein Vermögen aber in die Stiftung einbringen.

Workshop 3 – Social Media Strategien

Welche Möglichkeiten bietet das Internet dem kulturellen Ehrenamt? – Akquisetaktiken, Kampagnenmanagement, Social-Media-Strategien und modernes Kommunikationsmanagement als aktive Unterstützung der Arbeit von Förder- und Freundeskreisen.

- Partick Gruban, Geschäftsführer codecuisine Ltd. und im Team München852
- Andrea Goetzke, newthinking communications GmbH
- Hannes Piechotta, Zweiter Vorsitzender Freundeskreis Theater am Puls, Schwetzingen



„Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Ergebnisse:

- Grundsätzlich ist die Einbeziehung von Social-Network-Strategien aus mehreren Gründen sinnvoll. Zum einen wird eine junge Zielgruppe angesprochen und kann auf diesem Weg zu Aktivitäten motiviert werden. Hinzu kommt, dass sich der Altersdurchschnitt der Social-Media-Nutzer stetig erhöht.
- Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass ein Schritt-für-Schritt-mitgehen ökonomisch sinnvoller ist, als später von einem Tag auf den anderen in die Social-Media-Welt einzusteigen.
- Die Frage nach einer Social-Media-Strategie sollte nicht an der Wahl des präferierten Mediums ansetzen, sondern an den verfolgten Zielen. Die derzeit populäre Plattform Facebook ist weder für alle Projekte und Ziele einsetzbar, noch ist ihre Existenz und Popularität in Zukunft gesichert.
- Daher bieten sich mehrgleisige Strategien an, die aber immer Ergänzungen der klassischen Öffentlichkeitsarbeit sind, nie Ersatz. So wurden die Einrichtung eines Blogs und die parallele Bespielung einer Facebook-Fanpage empfohlen, um einerseits Inhalte unkompliziert zu präsentieren und andererseits eine breite Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen.
- Es gilt an dieser Stelle der gleiche Grundsatz wie bei der klassischen Öffentlichkeitsarbeit: Inhalte aktivieren, nicht Medien! Eine konsequente Pflege und Aktualisierung der Auftritte im Web2.0 sind daher existenziell. Der damit verbundene Arbeitsaufwand sollte nicht unterschätzt werden und ist oft nur durch Arbeitsreduzierung an anderen Stellen zu ermöglichen.
- Unter Einbeziehung der unterschiedlichen Erfahrungen der Referenten und des Publikums, konnte als Strategie für die Social-Media-Nutzung nur ein „Ausprobieren und Evaluieren“ festgehalten werden.

Workshop 4 – Steuern und Versicherungen

Informationen zu Haftungsrisiken für Organe und leitende Angestellte (D&O Versicherung).

Außerdem: Beantwortung allgemeiner Fragen der Workshopteilnehmer.

- StBin Dipl.-Kff. Sabine Ehlers, Verhülsdonk & Partner GmbH, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft
- Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin PP Business Protection GmbH



Präsentationen: Gunhild Peiniger und Sabine Ehlers unter <http://www.freundeskreise-kultur.de/index.php?id=935>

Statements der Referenten:

- Nach deutschem Recht haftet immer der „Häuptling“.
- Die Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung schützt Vereine, Stiftungen, gGmbHs und deren Mitarbeiter für das operative Geschäft.
- Die D&O-Versicherung (Directors and Officers Liability-Versicherung) gewährt Versicherungsschutz für die Organe der Vereine, Stiftungen, gGmbH's.
- Beide sind Fehlerversicherungen im Innen- und Außenverhältnis. Sie bilden eine optimale Ergänzung zueinander und sollten daher im Idealfall zugleich unterhalten werden.

Die AG Freundeskreise der Stiftung Zukunft Berlin bedankt sich bei den Gastgebern, Kooperationspartnern sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums!